

Heinz Moser · Werner Sesink
Dorothee M. Meister
Brigitte Hipfl · Theo Hug (Hrsg.)

Jahrbuch Medienpädagogik 7

Medien. Pädagogik. Politik

LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION JUGEND REFORM ERZIEHUNG
IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT GEWALT LERNEN
SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION GENERATION SOZIAL
STRUKTUR DROGEN MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA KRIMI
NALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEISTUNG
BILDUNG LEHREN SOZIALISATION JUGEND REFORM ERZIEHUNG IDENTITÄT
GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT GEWALT LERNEN SEXUALITÄT
UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION GENERATION SOZIALSTRUKTUR
DROGEN MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA KRIMINALITÄT FREIZEIT
INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIA
LISATION JUGEND REFORM ERZIEHUNG IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE
KULTUR SCHULE ARBEIT GEWALT LERNEN SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGIO
ALTER EVALUATION GENERATION SOZIALSTRUKTUR DROGEN MEDIEN UMWELT
KINDHEIT METHODEN PISA KRIMINALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN
UNGLEICHHEIT LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION JUGEND REFORM
ERZIEHUNG IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT PISA



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Heinz Moser · Werner Sesink · Dorothee M. Meister
Brigitte Hipfl · Theo Hug (Hrsg.)

Jahrbuch Medienpädagogik 7

Heinz Moser · Werner Sesink
Dorothee M. Meister
Brigitte Hipfl · Theo Hug (Hrsg.)

Jahrbuch Medien- Pädagogik 7

Medien. Pädagogik. Politik



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2008

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2008

Lektorat: Monika Mülhausen

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe
Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-531-15652-1

Inhalt

Heinz Moser, Brigitte Hipfl, Theo Hug, Dorothee Meister, Werner Sesink
Medienpädagogik, Politik und politische Bildung –
eine notwendige Standortbestimmung – Editorial7

Teil I Medienpädagogik im politischen Spannungsfeld

Anja Besand
Alles in Watte packen? Politische Bildung zwischen medialer
Über und medialer Unterforderung.13

Heinz Moser
Die Medienpädagogik und der zweite Strukturwandel der Öffentlichkeit23

Christian Doelker
Meinungsbildung zwischen Information und Unterhaltung. Anmerkungen
zur publizistischen Lizenz bei Satire, Cartoon und Kunst.....51

Arnold Fröhlich
„Mission accomplished“ – Manipulierte Bilder machen Politik63

Peter Holzwarth
Bildpädagogik und Medienkompetenzentwicklung als politische Bildung97

Robert Ferguson
Re-cognising the political in the pedagogy of media education:
the carnival is over117

Teil II Jugend, Medien und Politik

Ingrid Paus-Hasebrink

Zur politischen Partizipation von Jugendlichen im Kontext neuer Medien – Aktuelle Ansätze der Jugend(medien)forschung.....133

Bernd Schorb

Jugend, politische Sozialisation und Medien151

Edith Blaschitz

Zwischen re-orientation und „Kampf gegen Schmutz und Schund“. Österreichische Kinder- und Jugendmedien in der Nachkriegszeit (1945-1960).....169

Maren Würfel, Susanne von Holten

Themenzentrierte aktive Medienarbeit: ein Ansatz zur Förderung der politischen Beteiligung Jugendlicher187

Katrin Döveling, Dagmar Hoffmann

Emotional-personalisierte Vermittlung und Rezeption von Politik – Potenziale für die politische Ansprache von Jugendlichen205

Teil III Felder aktiver Medienarbeit

Christian Berger

Kindern eine mediale Stimme geben – Nachwuchs für den Citizen Journalism?231

Helmut Peissl

Intercultural Media Literacy – Community Radios als Lernorte der Selbstermächtigung in der multikulturellen Gesellschaft.....243

Barbara Waschmann, Renate Schreiber

Verstehen um zu handeln. Kommentierte Dokumentarfilmvorführungen von normale.at.....257

Heinz Moser, Brigitte Hipfl, Theo Hug, Dorothee Meister, Werner Sesink

Medienpädagogik, Politik und politische Bildung – eine notwendige Standortbestimmung – Editorial –

Die Medienpädagogik als Disziplin entstand in den Sechziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts nicht zuletzt im Rahmen von Überlegungen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor den negativen Einflüssen der Massenmedien. Beeinflusst von der Kritischen Theorie der Sechziger- und Siebzigerjahre begann sie, dies mit Kritik an den Manipulationsmöglichkeiten der Medien zu verbinden. Damit setzte sie sich dem Trend einer aus den USA importierten Medienforschung entgegen, die – wie es damals Dieter Baacke (1973, S. 31) ausdrückte – im Wesentlichen dazu diente, die „Bedingungen für erfolgreiche Medienstrategien“ zu beschreiben. Dieser sich als „wertfrei“ verstehenden Forschung setzte Baacke eine Konzeption entgegen, nach welcher sich Aussagen über Massenmedien zugleich als Aussagen über die Gesellschaft verstehen:

Beide werden nicht nur in ihrem Status quo beschrieben, sondern auf Veränderung hin analysiert. Diese Veränderung besteht nicht nur in einer Variation des Immergleichen. Sie muss radikaler sein, indem sie sich messen muss an der Möglichkeit aller sozialen Gruppen, Kommunikation sich nicht veranstalten zu lassen, sondern deren Inhalte und Ziele von den eigenen Bedürfnissen her mitzubestimmen. Dass diese Bedürfnisse sich nicht in der Anerkennung kommunikativer Deprivation und in der Unterwerfung unter fremde Herrschaft beschwichtigen lassen, ist Aufgabe einer Aufklärung, der auch die Massenmedien verpflichtet sind. (Baacke 1973, S. 35)

Dieses kritische Selbstverständnis der Medienpädagogik ist in der Folge eher in den Hintergrund getreten. Anstatt auf massenmediale Kritik setzte man auf die Betonung der aktiven Mitwirkung der Nutzerinnen und Nutzer bei der Konstruktion der Bedeutungen von Medienereignissen; und mit dem Vordringen des Computers und der Informationstechnologien traten Fragen einer konstruktiven Bewältigung der damit verbundenen Herausforderungen in Schule und Gesell-

schaft in den Mittelpunkt. Dennoch blieb die ursprüngliche medienkritische Positionierung als Subtext in allen medienpädagogischen Diskussionen präsent. Medienkompetenz umfasst seit Baacke immer auch den Aspekt der Medienkritik – und auch in den Überlegungen zur Nutzung der Informationstechnologien in der Schule spielen Fragen der Chancengleichheit unter dem Begriff des „Digital Divide“ eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Dennoch ist die Frage der politischen Dimension der Medienpädagogik im Diskurs der letzten Jahre vernachlässigt worden. Nicht zuletzt aus diesem Grund nahmen die „Kommission Medienpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ und die „Sektion Medienpädagogik der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen“ ihre gemeinsame Herbsttagung 2006 zum Anlass, diese Thematik als Diskussions-schwerpunkt aufzunehmen und in Referaten und Diskussionen aufzugreifen. Das vorliegende Jahrbuch umfasst die in Klagenfurt gehaltenen Referate, beinhaltet aber zusätzlich eine Reihe von Beiträgen, die aufgrund eines weiteren „Call for Papers“ eingereicht und aufgrund des anschließenden Peer Review Verfahrens in den Band aufgenommen wurden.

Zusammengekommen ist ein breites Spektrum von Beiträgen, welche schlaglichtartig die komplexe Beziehung zwischen Medienpädagogik und Politik beleuchten:

In einem *ersten Teil* geht es um grundlegende Überlegungen, welche die Medienpädagogik in den Kontext der Globalisierung stellen. Es stellt sich die Frage, ob diese mit einem Verfall der Politik oder mit neuen Möglichkeiten aktiver Partizipation verbunden ist. In mehreren Beiträgen wird dann aber auch das Verhältnis der Massenmedien zur politischen Manipulation beschrieben. Diese erfolgt nicht allein über die traditionellen Gefäße der Meinungspresse und der News-Sendungen, sondern auch über andere Textsorten wie Satire, Cartoon und Kunst. Angesprochen wird in diesem Zusammenhang die Bedeutung der in der Gesellschaft zirkulierenden visuellen Bilder. Da diese immer wichtiger werden, verlangt dies von den Heranwachsenden, neue Formen einer Bildkompetenz zu entwickeln – als Fähigkeit, Bilder aus dem gesellschaftlichen Symbolvorrat kritisch reflektieren bzw. dekonstruieren zu können.

Ein *zweiter Problemkreis* betrifft die Frage nach Jugend und politischer Bildung – dies nicht zuletzt unter den Stichworten der „Politikverdrossenheit“ und der „Politikferne“, wie sie seit den Neunzigerjahren diskutiert werden. Dabei wird deutlich, dass Jugendliche meist von einem weiten Informationsbegriff ausgehen, der unter „informativen Fernsehangeboten“ nicht nur Berichte über Geschehnisse umfasst, welche die traditionelle politische Sphäre betreffen, sondern jede Art von auffälliger Neuigkeit und jede Sensation. Unter dieser Perspektive stellt sich die Frage, inwieweit Medienpädagogik sich auf den traditio-

nellen Politikbegriff beziehen soll – oder ob es nicht fruchtbarer sein könnte, von dem auszugehen, was Jugendliche unter Politik verstehen und wie sie sich dabei politisch einbringen; insbesondere müssten in diesem Zusammenhang auch die Potenziale einer emotional-personalisierten Vermittlung verstärkt reflektiert werden.

Im *dritten Teil* dieses Bandes werden Felder aktiver Medienarbeit vorgestellt – dies unter der Leitperspektive, Kindern und Jugendlichen über Medien eine eigene Stimme zu geben. Stichworte wie „Citizen Journalism“ oder „Community Radios“ markieren die Stossrichtung der hier formulierten Überlegungen, die Trends zusammenfassen, die ins letzte Jahrhundert verweisen, aber vor allem im Rahmen der Diskussionen um Web 2.0 neuen Auftrieb erhalten haben.

Insgesamt ist es weniger eine abgewogene Bilanz, welche dieser Band leisten möchte; vielmehr werden Anstöße für eine Debatte formuliert, in der nach Spielräumen politischen Handelns im Medienzeitalter gesucht wird, wobei die Zeitdiagnose zwischen massenmedialer Macht und partizipativen Kulturen, wie sie im Web 2.0 zu entstehen scheinen, oszilliert.

Literatur

Baacke, Dieter: Kommunikation und Kompetenz. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien, München 1973: Juventa.

Teil I
Medienpädagogik im politischen
Spannungsfeld

Anja Besand

Alles in Watte packen? Politische Bildung zwischen medialer Über- und medialer Unterforderung

1. Medien und Politik

Dass Medien heute den Alltag von Politik und Gesellschaft prägen, gehört zu den gängigen Selbstverständlichkeiten und Allgemeinplätzen. Medien sind seit langem nicht wegzudenkender Bestandteil gesellschaftlicher wie politischer Kommunikation und üben auf diesem Weg erheblichen Einfluss aus. So drängen die Medien der Politik, wie Thomas Meyer in seinem Buch „Mediokratie“ eindrucksvoll beschrieben hat, ihre medialen Funktionslogiken auf (vgl. Meyer 2001) und zwingen sie, wie Dörner mit dem Begriff des ‘Politainment’ weiter ausführt, zum symbolischen Arrangieren und Inszenieren ihrer Inhalte (vgl. Dörner 2001). Politik muss immer mehr und immer stärker darauf achten, wie sie im medialen Spiegel erscheint und ihre Inhalte und Handlungen an diese mediale Erscheinung anpassen.

Doch wie ist eine solche Entwicklung zu bewerten? Auf der einen Seite gibt es nicht wenige, die diese Mediatisierung, Inszenierung oder auch Ästhetisierung von Politik als Entpolitisierung, Entfremdung oder als politischen Verfall bewerten. Dazu müssen allerdings die Bürger als passive Empfänger von hochgradig inszenierten, medialen Informationen verstanden werden, die den Einflüssen und Suggestionen der ausstrahlenden Medien mehr oder weniger hilflos ausgeliefert sind. Werden jedoch auch andere Möglichkeiten der Medienrezeption unterstellt, so lässt sich die Mediatisierung des Politischen auch aus einer gänzlich anderen Perspektive diskutieren.

Setzt man nämlich eine etwas weniger pessimistische Bewertung der MedienrezipientInnen bei der Mediennutzung voraus, müssen die Entwicklungen im Medienbereich nicht zwangsläufig einen Nachteil für Politik oder Demokratie bedeuten. Im Gegenteil: Es finden sich vielfältige Anhaltspunkte dafür, die zunehmende Verflechtung von Medien und Politik auch als Chance zu begreifen. Nie zuvor standen politische Institutionen und Akteure beispielsweise unter einem vergleichbaren Druck, ihr Handeln gegenüber einer Medien-Öffentlich-

keit zu rechtfertigen und zu begründen, was durchaus als Gewinn an Transparenz und damit auch an Demokratie bewertet werden kann. Zudem stehen durch die Vervielfältigung medialer Kanäle den einzelnen RezipientInnen heute über jedes beliebige politische Problem nicht nur mehr Informationen zur Verfügung, sondern durch Medien wie das Internet werden auch Informationen aus extrem unterschiedlichen Standorten und Perspektiven zugänglich, womit nicht zuletzt dem Pluralismus funktional differenzierter Gesellschaften Rechnung getragen wird. Vor allem zu Beginn der medienwissenschaftlichen Debatte wurde deshalb der politische oder demokratische Gehalt von digitalen Medien wie dem Internet sogar überaus euphorisch eingeschätzt. Elektronische Marktplätze, globale virtuelle Diskursgemeinschaften u.ä. schienen zu Beginn der Auseinandersetzung basisdemokratische Ideale und weltumspannende Verständigung geradezu herbeiführen zu können (vgl. Bühl 1996: 234). Gegenwärtig werden die Potenziale des Netzes zwar vorsichtiger bewertet – ganz sind diese allerdings angesichts aktueller Entwicklungen wie beispielsweise dem so genannten Web 2.0 auch heute nicht von der Hand zu weisen. Denn auch wenn das Internet nicht als gänzlich schrankenlose und hierarchiefreie Struktur bewertet werden kann, zu der alle dieselben Zugangschancen haben, befördert es doch vor allem lockere Organisationsformen, bei denen Viele mit Vielen in Kontakt treten und sich abstimmen können. Das alte zum Reiz–Reaktions–Schema analoge Sender–Empfänger–Modell wird hier gründlich widerlegt, denn wie kein anderes Medium befördert das Internet breit angelegte Kommunikationsformen und dialogische Strukturen. Dabei bleiben heute solche Einflussmöglichkeiten nicht nur auf das Internet begrenzt, selbst bei an sich interaktionsarmen Medien wie dem Fernsehen lassen sich vielfache Unschärfen und Übergänge zwischen Sendern und Empfängern erkennen (vgl. Wehner 1997).

Zu den Chancen der Entwicklungen im Medienbereich gehört es demnach, dass sich Wahrnehmungsräume der Individuen vergrößern, die politische Informationsmenge und -geschwindigkeit vervielfacht und die politischen wie sozialen Rückkopplungs- und Einflussmöglichkeiten der RezipientInnen sich medial vermehrt haben.

Die Kehrseite dieser Entwicklung bleibt die Unübersichtlichkeit. Denn tatsächlich schafft die Vielfalt der (neuen) medialen Erscheinungsweisen von Politik *weniger* Übersicht als Unübersichtlichkeit, *weniger* Eindeutigkeit und Orientierung. Bei allen Darstellungs- und Inszenierungsbemühungen im Feld der Politik wird deshalb auch das Politische nicht fortlaufend deutlicher und klarer, sondern vielfach undurchsichtiger und unschärfer. So stehen durch die Vervielfältigung medialer Kanäle in Zeitungen, Fernsehprogrammen oder den unzähligen Seiten, Foren oder Plattformen des Internets zwar grundsätzlich betrachtet immer mehr Informationen und immer mehr Perspektiven zu einem Problem zur

Verfügung, sie alle zu verfolgen kann den durchschnittlichen RezipientInnen aber kaum noch gelingen. Im Gegenteil: Da die Herausforderung heute nicht mehr darin besteht, zur Information zu gelangen, sondern *in* der Information das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, entscheidet der Einzelne heute zunehmend selbst, was er wahrnehmen möchte und wann er es wahrnehmen möchte. Ein Klick und der Kanal ist weg, die Seite verschwunden oder die Sendung gewechselt. Das heißt, nicht nur auf der Seite der Medienangebote, sondern auch im Bereich ihrer Wahrnehmung kommt es zu einer Vervielfältigung von Perspektiven und Einschätzungen. Von einer Öffentlichkeit, noch dazu von einer *politischen* Öffentlichkeit zu sprechen, wird in diesem Zusammenhang immer schwieriger. Vielmehr kommt es zu einer Fülle von Öffentlichkeiten und Wahrnehmungswelten, die sich in ihren Einschätzungen, Meinungen und auch in deren Begründungen oft erheblich unterscheiden können. Der Politik bleibt nichts anderes, als sich in diesem Kaleidoskop medialer Reize mit immer schillernderen Inszenierungen und immer lauterem Gehör zu verschaffen, womit die Mediatisierung von Politik allerdings nur weiter an Dynamik gewinnt.

2. Politische Bildung in der Mediengesellschaft

Doch was bedeutet das für die politische Bildung? Muss unter diesen Bedingungen nicht wenigstens die politische Bildung versuchen, eine Grundlage für einen gemeinsamen gesellschaftlichen oder politischen Meinungsaustausch zu schaffen? Muss Politik nicht zumindest im politischen Unterricht von ihren medialen Verunstaltungen gelöst und unter nüchternen, rationalen Gesichtspunkten betrachtet werden? Muss sich nicht wenigstens die politische Bildung bemühen, ein Fundament gesicherten Wissens über Politik, ihre Institutionen, Kategorien und Funktionsweisen herzustellen, auf dessen Basis wir uns über das, was Politik ist (oder sein sollte) verständigen können? Oder müssen wir heute im Gegenteil nicht auch im Bereich des politischen Lernens damit beginnen, alles mit einem medienüblichen Zuckerguss zu überziehen? In diesen natürlich zugespitzt formulierten Fragen deutet sich ein Problem an, das für das Verhältnis von Medien und Politik in Bildungsprozessen erhebliche Brisanz besitzt. Zum einen ist die Verflechtung von medialen und politischen Logiken zwar seit Jahren überdeutlich geworden, zum anderen fördern diese Verflechtungen oder Interdependenzen zwischen dem politischen System und dem Mediensystem aber nicht gerade den rationalen Umgang mit dem Gegenstand Politik. Wie soll man sich nun in einem Bildungsbereich, der sich, insbesondere in der Bundesrepublik, traditi-

onell der sachlichen und nüchternen Auseinandersetzung mit politischen Fragen gewidmet hat, mit diesen Phänomenen beschäftigen?

Im Hinblick auf die politische Bildung in der Bundesrepublik lassen sich in diesem Zusammenhang zwei grundsätzlich unterschiedliche Tendenzen erkennen. Auf der einen Seite verhält man sich im Bereich der institutionalisierten politischen Bildung vor allem gegenüber den geschilderten massenmedialen oder noch spezieller audiovisuellen und unterhaltungsorientierten medialen Phänomenen vielfach skeptisch und vermeidet deren Integration und Nutzung in politischen Lernprozessen. Andererseits finden wir aber häufig da wo Medien im politischen Bildungsprozess eingesetzt werden, eine relativ indifferente und nicht selten auch ziemlich unkritische Haltung gegenüber Medien.

Doch wenden wir uns zunächst der skeptischen Seite zu. Sucht man im Fachdiskurs der politischen Bildung nach Auseinandersetzungen zum Verhältnis von Medien, Politik und Bildung, so konnte man in diesem Zusammenhang lange Zeit eine eher medien- und kulturkritische Grundorientierung entdecken (vgl. Besand 2004: 134). Zwar wird das Problem der zunehmenden Abhängigkeit der Gesellschaft von medialer Erfahrung bereits 1985 von Hilligen als Herausforderung formuliert (vgl. Hilligen zit. nach Gagel 2005: 301), aber eben nur im Sinne eines Problems und damit als Kriterium für die *inhaltliche Auswahl* und Bearbeitung medienkundlicher Gegenstände, beispielsweise im Sinne des bis heute weit verbreiteten politikdidaktischen Standardthemas *Medien als vierte Gewalt*¹. Findet dagegen eine methodische oder mediendidaktische Integration von Medien im politischen Bildungsprozess statt, geht es bis heute zumindest tendenziell darum, den richtigen Umgang mit politischer (Qualitäts-) Publizistik anzuleiten und Skepsis gegenüber audiovisuellen und vor allem unterhaltungsorientierten Medien zu vermitteln (vgl. dazu Massing 2001: 41f) Der mediale Charakter der Politik selbst, der in der politikwissenschaftlichen Diskussion unter den Schlagwörtern *symbolische*, *theatrale*, *inszenierte* oder *mediale* Politik diskutiert wird, findet innerhalb der politischen Bildung dagegen kaum Resonanz, denn die mediale Struktur von Politik wird hier in der Regel als Verschleierung und Ablenkung von Politik verstanden, die mit dem Wesen der Politik selbst nichts oder nur wenig zu tun hat und die deshalb am besten im Sinne eines Destillationsprozesses aus dem politischen Bildungsprozess herausgehalten werden muss (vgl. dazu Massing 2001: 48). So findet man noch immer Unterrichtsmaterialien oder auch Lehrpläne, in denen beispielsweise im Kontext des Themas Wahlen kaum bis keine Medien eingesetzt oder thematisiert werden müssen¹. Dabei steht der Gegenstandsbereich Wahlen in der politikwissenschaftlichen Diskussion heute geradezu sinnbildlich für die Verflechtungen von medialem

1 Die Ergebnisse einer ausführlichen Lehrplananalyse zu dieser Fragestellung finden Sie in: Besand 2004, S 160.

und politischem System und wird hier grundsätzlich auch unter medien- und kommunikationswissenschaftlichen Gesichtspunkten analysiert.

Eine weitere deutliche Illustration dieser Haltung lässt sich aber auch in den klassischen Materialien und Medien der politischen Bildung selbst wieder finden. Betrachtet man beispielsweise die Schulbücher und Materialhefte dieser Domäne, wie z.B. die überaus bekannten und noch immer breit eingesetzten „Informationen zur politischen Bildung“, die von der Bundeszentrale für politische Bildung seit 1952 herausgegeben werden und die sich seit den 1970er Jahren in ihrem Erscheinungsbild kaum verändert haben, dann fällt sofort die demonstrative Nüchternheit dieser Materialien ins Auge (vgl. Besand 2004: 190ff). Gestaltung wird in diesem Kontext eher vermieden als bewusst eingesetzt. Dabei wird allerdings übersehen, dass auch diese Form der medialen Gestaltung natürlich eine Inszenierung ist. Betrachtet man das Material genauer wird sehr schnell deutlich, dass die Botschaft, die hier insgesamt vermittelt wird, lautet: Politische Bildung ist eine ernsthafte und komplizierte Sache, der man nur in umfangreichen, komplexen Texten und statistischen Werten gerecht werden kann und nicht mit ästhetischen, medialen oder symbolischen Strategien. Ob eine solche Form der medialen Selbstinszenierung im Kontext der Vermittlung von Politik nun nützlich oder schädlich ist, soll an dieser Stelle dahingestellt bleiben. Sicher ist, dass diese Form der doch recht deutlichen medialen Verweigerungshaltung nicht gerade als ein besonders reflektierter Umgang mit Medien gewertet werden kann.

Neben bzw. gegenüber dieser skeptischen und kulturkritischen Deutungsperspektive, die Medien noch immer tendenziell als gefährliche Verblendungsinstrumente versteht, entwickelt sich aber vor allem in jüngster Zeit auch innerhalb der politischen Bildung eine zunehmend medienfreundlichere oder -affinere Perspektive, die vor allem unter methodischen Gesichtspunkten für eine Öffnung des politischen Unterrichts gegenüber neuen, populären und auch unterhaltungsorientierten Medien plädiert. Das zentrale und durchaus wichtige Argument, das in diesem Kontext vorgetragen wird ist, dass wir uns in Bildungsprozessen den medialen Bedürfnissen und Gewohnheiten unserer Zielgruppen gegenüber nicht vollkommen verschließen dürfen und mit Hilfe von Medien einen interessanteren und anregungsreicheren Unterricht machen können, als es ohne sie der Fall wäre. Dass Medien in einer solchen Argumentationsweise allerdings leider auch nur als Garant für einen schülerorientierten, motivierenden Unterricht verstanden und ebenfalls von den zu vermittelnden Inhalten isoliert werden, lässt sich gut an verschiedenen Lehr- und Bildungsplänen zur politischen Bildung beobachten, in denen das Wort Internetrecherche im Zentrum beliebiger thematischer Vorgaben geradezu inflationär verwendet und grundsätzlich in eben dieser Weise legitimiert wird (vgl. Besand 2004: 163). Auch die I-